

gesetzt hatte. Ich kam hoch und sah im Umdrehen noch, wie das Gesicht des zweiten Wachmannes über dem Rand der Regenrinne erschien. Stuart und ich jagten weiter über das Dach. Der Wachmann schien sich um seinen Kollegen zu kümmern, denn ich hörte keinen Verfolger hinter uns. Am anderen Ende des Dachs sprangen wir in einen Container mit Papiermüll. Der war zum Glück gut gefüllt und wir fielen nicht allzu hart. Schnell kletterten wir hinaus und rannten in Richtung der Mauer, die das Gelände von dieser Seite aus zum Hafen abgrenzte. Nachdem wir diese überwunden hatten, rannten wir weiter, denn schließlich wussten wir nicht, ob die Polizei bereits unterwegs war.

Wie auf Kommando erklangen die Sirenen mehrerer Streifenwagen.

»Das war's erstmal von uns, Leute, wir sehen uns später!«, sagte ich und beendete die Liveübertragung. Stuart machte die Kamera aus und dann rissen wir uns die Tücher herunter, damit wir nicht unnötig verdächtig wirkten.

»Geht's dir gut?«, fragte ich erneut. »Ist dir schwindelig? Übel? Siehst du verschwommen?« Mit der Wucht, mit der der Wachmann Stuart am Kopf erwischte hatte, war nicht zu spaßen.

»Halb so wild«, erwiderte Stuart und wischte sich das Blut von der Braue. »Mir geht's gut.«

Ich war erleichtert. Wir joggten am Pier entlang, doch die meisten Leute, die uns entgegenkamen, waren Arbeiter, die sich nicht für uns interessierten. Das hier war kein Platz für Touristen, es war ein Industriehafen.

Stuart hatte unser Motorboot schon erreicht und sprang hinein.

Wo blieb Kara?

Plötzlich machte Stuart eine »endlich!«-Geste mit den Händen und ich folgte seinem Blick. Kara. Sie kam den Pier aus einer anderen Richtung heruntergejoggt. Ihr langer dunkler Pferdeschwanz wippte beim Rennen. Ich war erleichtert.

Kara hingegen winkte genervt ab, kaum dass sie schnaufend vor uns zum Stehen gekommen war. »Ist ja gut«, sagte sie dann. »Wir hatten einen sehr hartnäckigen *Verehrer* abzuschütteln, und ich wollte sichergehen, dass Jamie, Summer und Jordy es gut vom Gelände schaffen.« Ihr Blick blieb an Stuart hängen und sie riss die Augen auf. »Oh mein Gott. Was ist passiert?«

Am Ende des Piers leuchteten blaue Sirenen auf. Kara bekam die Kurzfassung, während Stuart den Motor startete.

Wir jagten aus dem Hafenbecken ein Stückchen auf den Boston Main Channel hinaus und erst dann atmete ich auf. Im nächsten Moment wandte ich mich meinen Freunden zu.

»Tickt ihr eigentlich noch richtig?«



Kapitel 3

LYS

Der Flug verging wie im Flug, was für ein schönes Wortspiel, dachte ich versonnen, als sich die Maschine langsam in den Sinkflug begab. Nach einem sanften Bogen kam endlich Land in Sicht und ich presste meine Nase an das Glas wie ein Kleinkind. Keiko ging etwas tiefer, dabei legte ich die Hand auf den Mund, als mir klar wurde, wie vertraut all dies war. Mein Gott. Selbst nach all den Jahren ... Dort drüben entdeckte ich die Felder von Selma und Akim, westlich in Richtung des Yukon Deltas befanden sich die Wiesen der Bio-Bauern Eliza und Panuk. Wir flogen an dem Waldstück namens »Nunualuk Forest« entlang, in dem Tannenspitzen für den berühmten Tee geerntet wurden. Der Strand wurde breiter, der Sand heller und das Meer schien an den aus der Luft gut sichtbaren Sandbänken an Kraft zu verlieren.

»Landedanflug«, sagte Keiko zu mir, bevor er über Funk mit jemandem sprach. Wir sanken noch etwas tiefer. Grüne Wiesen erstreckten sich vor uns, ein unendlich großes, ebenbürtiges Pendant zu dem grauen Meer.

»Schau mal.«

Keikos Worte ließen mich den Kopf in Flugrichtung drehen. Unwillkürlich richtete ich mich auf. Die Landebahn war in Sichtweite gekommen. Sofort nahm mein Herz wieder Fahrt auf. Nur noch Minuten und meine Reise hätte ein Ende. Minuten! Vorfreude und Anspannung schienen in meinem Inneren um die Oberhand zu ringen.

Ich entdeckte das Fabrikgelände, die zwei Piers, an denen die zwei Boote lagen, die Apartments der Arbeiter. Dann die Halle mit dem Fuhrpark, den Lkws, den Pick-ups und Jeeps. Auf der anderen Seite, dem hübscheren Bereich des Piers, lag das kleine Gästehaus mit Blick aufs Meer und dann, ein gutes Stück auf halbem Weg zwischen Fabrik und Blackfish Bay, ragte das Anwesen auf einem sanften Hügel auf. Der Familiensitz der Saundermans namens »Fairway Manor«, erbaut 1734 und vierzehn Jahre lang mein Zuhause. Der Name des Hauses sollte Glück bringen. Denn »Fairway« hieß Fahrrinne, also jener Bereich in Flüssen oder Meeren, der tief genug war, dass Schiffe ihn gefahrlos passieren konnten. Vor unserer Küste mit ihren vielen Sandbänken waren solche Fahrrinnen unerlässlich wichtig.

Keiko landete die Maschine so weich, dass ich erst realisierte, dass wir Bodenhaftung hatten, als er scharf abbremste. Aus dem kleinen Hangar, der direkt an das Fabrikgebäude angrenzte, trat ein älterer Mann mit schütterem grauem Haar. Es war Keikos Vater Dave. Er winkte und kam auf uns zu, während Keiko die Maschine zum Stehen brachte.

Dann drückte Keiko auf einen Knopf und die Laderampe öffnete sich.

»Sie ist ja noch hübscher, als ich gedacht hatte«, dröhnte Daves Stimme durch den Innenraum.

Keiko ließ die Schultern hängen und sah dann entschuldigend zu mir, bevor er sich in seinem Sitz umdrehte. »Dad, ich habe dir gesagt, du sollst dich nicht peinlich benehmen. Das war kein guter Anfang.« Er schüttelte zwar den Kopf, aber es war deutlich zu erkennen, dass das zwischen den beiden nur liebevolles Geplänkel war.

»Hallo Dave«, sagte ich und streckte ihm die Hand hin.
»Schön, dich zu sehen.«

»Die Freude ist ganz auf meiner Seite, Lys«, brummte Dave, während wir uns die Hand schüttelten. »Ganz auf meiner Seite.« Er schaute sich kurz um, bevor sein Blick wieder zu mir glitt. »Ist er anständig geflogen?« Dave sah mit schmalen Augen zu seinem Sohn. »Keine ›Schau her, ich bin Kunstflieger‹-Manöver? Er hat schon mal eine ganze Palette Ananas-Konserven in Piña Coladas verwandelt, weil er sich für einen Artisten hält.«

Ich lachte schon wieder und die Anspannung in meinem Körper löste sich für einen kurzen Moment. »Keineswegs. Dein Sohn ist ein wunderbarer Pilot, genau wie du.«

Dave schoss Keiko noch einen weiteren strengen Blick zu, dann drehte er sich zu mir und sein grauer Schnauzbart wanderte kontinuierlich in Richtung seiner Ohren. »Nicht wahr? Ich bin schrecklich stolz. Wenn seine Mutter das noch miterleben könnte. Damals schon als kleiner Junge hat er –«

»Ja, die alten Geschichten.« Keiko drängte sich an uns vorbei. »Lys war lange unterwegs und sie würde jetzt gerne eine Pause machen. Wie wäre es, wenn du ihr erst morgen wieder auflauerst, um sie vollzutexten?«

»Es ist schön, dich wiederzusehen, Lys.« Dave nahm erneut meine Hand und drückte sie. »Erzählst du mir alles«, raunte er mir dann in verschwörerischem Ton zu, »... wenn du Zeit hast?«

Ich nickte. »Auf jeden Fall.«

Dave drehte sich zu seinem Sohn und beäugte kritisch, wie er die Kartons im Frachtraum befestigt hatte. »Da gehört aber noch ein Spanngurt dran«, befand er schließlich.

»Schon klar, Dad«, erwiderte Keiko und es klang, als wäre es